Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 6 (1902)

Artikel: Wintertag
Autor: Busse-Palma
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571609

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lächelt oder wenn es schläft ... dieses Glück zu malen, dem sich nacheinander Stolz, Unruhe, Ueberraschung, Schwermut beimischen, hat van Muyden stets die einfachsten und sofort ergreifenden Mittel gefunden. Und es ist ihm nie machtvoller gelungen, als in dem Bilde „Betrachtung", das er im Jahr 1850, kurz nach seiner Verheiratung, gemalt hat, als er wieder nach Italien gezogen war. Es stellt eine junge Frau dar, die im Spinnen innehält, um ihr Kind schlafen zu sehen, das zu ihren Füßen in einer aus Weiden geflochtenen Wiege liegt. Ein weißes Kopftuch bedeckt ihre schweren, braunen Haare, ein roter Gürtel umschließt ihr Kleid, und eine grüne Schürze läßt zur Hälfte den grünen Sammtunterrock sehen; den linken Arm stützt sie auf einen Tisch, auf dem ein Korb und eine altmodische Lampe stehen; mit der auf dem Knie liegenden Rechten hält sie die ruhende Spindel. Ihr feines Profil hebt sich dunkel von einer perlgrauen Wand ab; das Licht fällt durch ein Fenster hinter ihr, verklärt sie sanft und gleitet schließlich bis zu dem schlafenden Liebling hinunter.

Die Reize einer Klosterszene mögen die oben zitierten Worte Alexander Dumas' nachempfinden lassen. Van Muyden gibt solchen Schilderungen der Ruhe und der Einsamkeit dann und wann eine kleine humoristische Pointe, ein bischen Ironie an die Adresse der lieben Faulenzer von Mönchen mit ... aber die dominierende Empfindung ist immer diejenige heitern Friedens und stiller Beschaulichkeit.

Und vor dieser dreifachen Reihe von Werken, die sämtlich Italien schildern, muß man nun immer bedenken, daß es eigentlich ein Vlame ist, der sie geschaffen hat, einer, in dessen Adern etwas vom Blut der Terborch, der Metsu und der Du Jardin rollt.

„Die vlämischen Meister stellen uns den vollkommenen Menschen in engster Beziehung zu seiner Umgebung dar, und überall mit Glück, ohne Anstrengung", heißt es bei Taine — und weil auch die Gemälde van Muydens „glücklich und ohne Anstrengung den Menschen in Beziehung zu den Dingen der Umwelt setzen," erquicken und erfreuen sie uns.

Weiter heißt es bei Taine: „Was an der nordischen Schönheit hauptsächlich in die Augen springt, das ist immer das Plastische, das sind nicht die Linien. Im Norden stellt sich die Form nicht durch den Umriß, sondern durch ihr Relief dar." Und noch weiter: „Einer der Hauptvorzüge dieser Malerei ist die Vortrefflichkeit und die Zartheit des Kolorits" ... Das große Geheimnis der Kunst van Muydens ist in diesen paar Worten ausgesprochen.

Vlame in der Art des Empfindens und der Wiedergabe, besitzt er aber doch auch eine ganz romanische geistige Präzision: ein Analytiker und ein Theoretiker stecken doch auch in ihm ... und da ist er der Sohn seines Geburtslandes. „Er begnügte sich wirklich," sagt Debrit, „nicht damit, malen zu können; er beschäftigte sich auch mit den Gesetzen, nach denen gute und starke Malerei, d. h. diejenige der Meister, zu stande kommt." Als er den Pinsel für immer aus der Hand gelegt hatte, widmete er die letzten Jahre seines Lebens der Abfassung eines Lehrbuches „Theoretische Untersuchungen über Linie und Ton." Aus dem Manuskript dazu stammt das Autograph an der Spitze dieser Studie.

Im Ganzen also: wenn van Muyden die Szenen aus dem italienischen Straßenleben in einem Ton wiedergeben vermag, der jede Nuance aufs feinste heraushebt; wenn er ferner die Siesten der Mönche auf schattigen Terrassen, die hallenden Refektorien alter Klöster mit allem Zauber der Einsamkeit und der Stille erfüllen kann, und wenn er endlich seine innere Liebenswürdigkeit in sanften, glücklichen und rührenden Mutterbildern auszudrücken versteht, die auch seine Eigenschaften als Porträtist besonders deutlich zeigen ... so verdankt er das seiner Hinneigung zum exakten Studium, seinem Bedürfnis nach Klarheit im Technischen wie im Logischen; denn auch diese Dinge sind unerläßlich zum Ausdruck des Schönen.

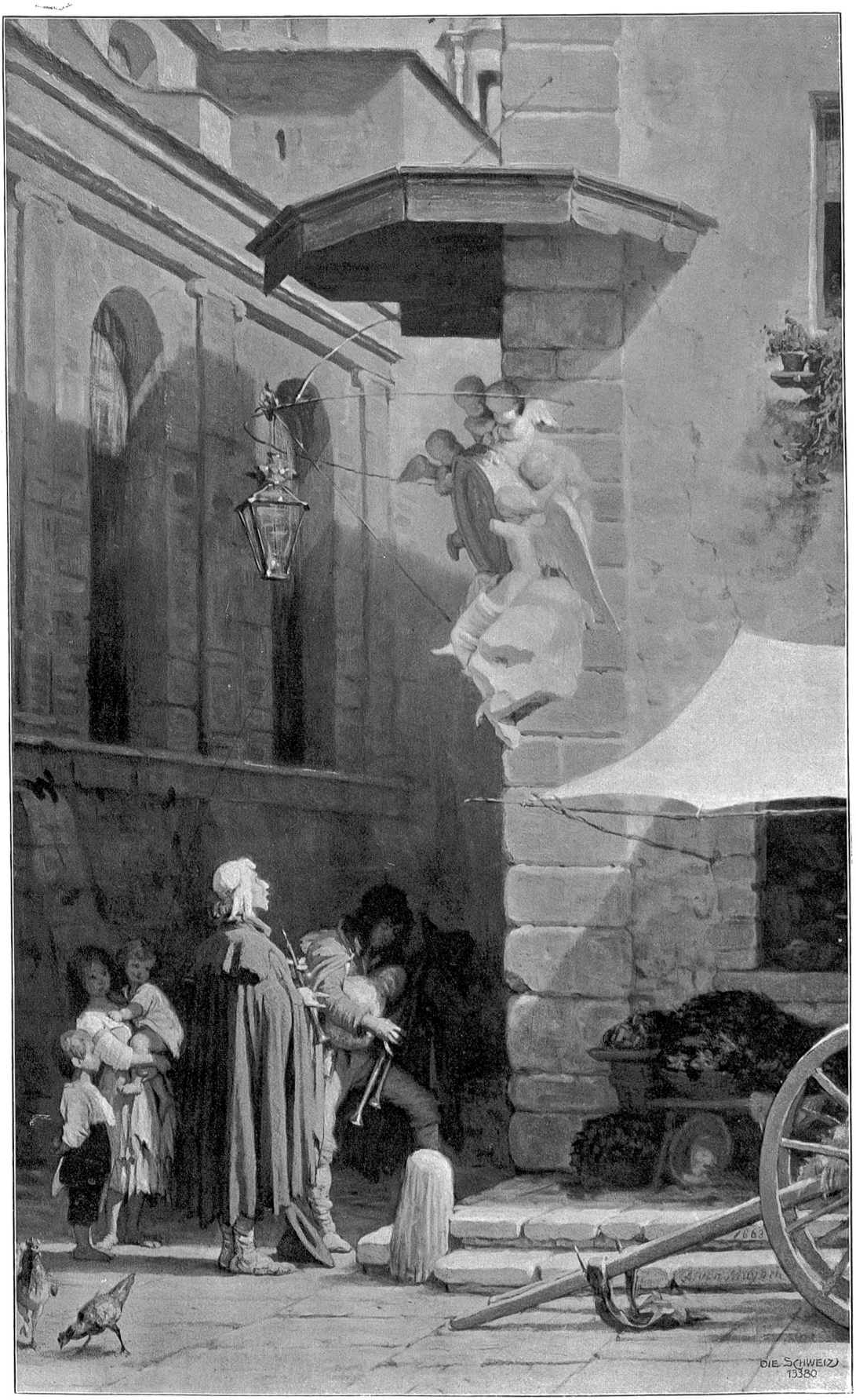
Wintertag.

Jetzt weicht der Nebel, und das Sonnenlicht
Strömt durch die Scheiben über mein Gesicht.
Dann legt es breit sich auf die braunen Dielen
Und auf den Teppich unter meinem Fuß.
In tausend Strahlen seh ich's um mich spielen
Und dank dem Leben für den lichten Gruß.

Bald aber hat die graue Riesenhand
Sich eifersüchtig wieder ausgespannt.
Sie deckt die Sonne, die mein Herz erquickte.
Mich grämt es nicht; ich fand mich längst darein.
Starb doch im Lenz so viel, was mich entzückte,
Wie könnt es anders nun im Winter sein?

Gewöhnt des Dunkels, freut mich der Moment,
Durch den des Himmels heißes Auge brennt.
Doch nie vergeß ich, daß es kurze Feste,
Die ich im Nebel bald entgleiten seh.
Sind Glück und Sonne noch so flücht'ge Gäste,
Wenn wir sie kennen, thun sie nicht mehr weh! — —

Busse-Palma.



Fromme Künstler.

Gemälde von Alfred van Muyden (1863).

Im Besitze von Frau Naville-Bontemps, Genf.